

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die nationale Partei Ungarns und der Ausgleich.

Marburg, 16. April.

Die „nationale Partei“ Ungarns hat sich nun förmlich gebildet und es kann gegen den Ministerpräsidenten losgehen.

Für Oesterreich ist diese Wendung von höchstem Interesse, weil Tisza gestürzt werden soll wegen des Ausgleiches, den er mit Auerperg entworfen. Die Lasten, welche uns das Jahr 1867 aufgebürdet und welche Tisza vermehren will, erscheinen also jenseits der Leitha noch zu gering — einer Partei, die sich für regierungsfähig hält!

Wir grämen uns keineswegs über die letzte Rundgebung magyarischer Gelüste — im Gegentheil! Wie die Wechselbeziehungen Oesterreichs und Ungarns sich gestalten, müssen wir der neuen Partei nur Dank sagen für ihre Offenherzigkeit. Wenn Ungarn sich nicht derart ausgleichen will, daß wir dabei unsere Existenz finden, so kann dies nicht früh genug erklärt werden. Den Tisza'schen Ausgleich hätte das Ministerium Auerperg bei der bekannten Fügbarkeit des Reichsrathes durchgesetzt und wir hätten wieder zehn Jahre lang noch mehr leisten können mit der Aussicht, nach Verlauf dieser Frist nochmals kühneren Forderungen gegenüber zu stehen. Diese zehn Jahre hätten uns aber nicht bloß wirtschaftlich geschädigt, sondern auch moralisch geschwächt — vielleicht entkräftet bis zur Unmöglichkeit ferneren Widerstrebens.

Fällt Tisza und kommt ein Minister aus den Reihen der neuen Partei an seine Stelle, so ist Auerperg diesem gegenüber nicht mehr gebunden, ja! er dürfte sogar nicht in die Lage kommen, mit demselben zu verhandeln. Wird nämlich Tisza gestürzt, so erfolgt auch die Entlassung des Ministeriums Auerperg. Einem neuen österreichischen Ministerium gegenüber

dürfte sogar das jetzige Abgeordnetenhaus sich freier fühlen. Wenn aber der Nachfolger Auerpergs das Abgeordnetenhaus auflöst, dann ist die nöthige Klärung eingetreten und rufen wir in unseren Wählerversammlungen:

Besser ist's, das Tisch Tuch wird gänzlich entzwei geschnitten, als daß wir bei der Tafel, die wir bisher mit siebzig Prozent gedeckt, noch länger und noch mehr „serviren“, um dafür auf die fattsam bekannte Weise „traktirt“ zu werden.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Unser Verkehr mit dem Aegäischen Meere ist gesichert — ein Wiener Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ will dies aus verschiedenen Unterredungen mit „hervorragenden österreichischen und türkischen Staatsmännern“ entnommen haben. Die türkische Eisenbahn-Gesellschaft des Freiherrn von Hirsch verwandelt sich demnach in eine österreich-ungarische und wird ihren Wohnsitz in Wien aufschlagen. Die Anerkennung der Gesellschaftsprivilegien durch Rußland soll eine jener Bedingungen sein, unter welchen Andrassy dem Friedensvertrage zustimmt.

Die Anhäufung russischer Truppen in Rumänien soll Andrassy zu dem Entschluß gebracht haben, in Petersburg dehwegen offizielle Schritte thun zu lassen. Einstweilen hat der k. k. Botschafter „andeutungsweise“ der Besorgniß seines Kabinetts Ausdruck gegeben. Dieses „andeutungsweise“ kennzeichnet unsere Lage.

Bismarck vermittelt auch zwischen England und Rußland. An der Forderung der einen und an der Weigerung der anderen Macht wird aber diese Bemühung scheitern, welche übrigens nicht so sehr dem Frieden, als dem Interesse Rußlands gilt.

Die Pforte erklärt, den Vertrag von San Stefano getreu erfüllen zu wollen. Von

der sympathischen Vermittlung der Mächte, oder von der Mäßigung Rußlands hofft der Besiegte eine Milderung der Friedensbedingungen. Die Türkei dürfte aber auch diesmal erfahren, daß Rußland näher ist, denn Europa.

Vermischte Nachrichten.

(Völkerrunde. Anfiedler und Verbannte in Sibirien.) Am 12. April hat Brehm in der „Geographischen Gesellschaft“ zu Wien einen Vortrag über „Die Anfiedler und Verbannten in Sibirien“ gehalten. Der berühmte Forscher erzählt unter Anderem: „Die Schilderungen, welche wir über Sibirien besitzen, entstammen wohl ausnahmslos der Feder gebildeter Verbannter selbst. Es ist nicht daran zu denken, diese Schilderungen für unwahr zu erklären. Trotz alledem muß gesagt werden, daß sie unrichtig sind. Denn das Unglück trübt Auge und Seele. Prüft man mit Unbefangenheit, so findet man, daß die Verhältnisse bei weitem besser sind, als viele Verhältnisse im deutschen Vaterlande. Die Anfiedler in Sibirien sind diejenigen Bewohner Sibiriens, die von unbescholtenen Eltern abstammen, sind entweder frühere Leibeigene des Kaisers oder die Nachkommen von Verbrechern, deren Urväter, welche in die Verbannung geschickt worden waren, aber schon längst vergesen sind. Die Erstern bewohnen das Krongut Altai — ein wunderbares Stück Erde von 8000 Quadratmeilen Größe, das Schätze über und Schätze unter der Erde — Silber, Gold und Kohlen — birgt. Das Klima des Landes ist wohl etwas strenger als jenes unserer Gegenden, bringt aber dennoch alle Getreidearten zur Reife. In dieses Land wurden bis zum Jahre 1861 die Leibeigenen des Kaisers gebracht, um für denselben in den Bergwerken zu arbeiten. Diese Arbeit war aber keineswegs eine drückende. Schon in den Fünfziger-Jahren war die Ver-

Feuilleton.

Mühe und Krone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Ich aber erkenne, daß ihre Worte aus dem Ohre ins Herz gedrungen sind. So habe ich nur noch die eine Pflicht zu erfüllen, Eure Durchlaucht das Treiben meiner Ankläger zu enthüllen. Ihr schändliches Vorhaben wird durch meine jetzige Entfernung wohl überflüssig werden, aber Eure Durchlaucht müssen wissen, wessen Sie sich von diesen Leuten bei andern Anlässen zu versehen haben.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Daß jene Partei entschlossen ist, den Sturz der liberalen Grundsätze, die Eure Durchlaucht bekannt, um jeden Preis zu bewirken. Wenn Eure Durchlaucht heute meine Entlassung nicht bewilligen, soll die Frau Herzogin-Mutter die Regierung übernehmen, Eure Durchlaucht sollen als geisteskrank gefangen genommen und in Verwahrung gebracht werden.“

„Unmöglich, Führer! Sie träumen! Wer hätte sich das unterstanden!“

„Es ist kein Traum, hier sind die Beweise! Hier die Schrift, von allen Verschwornen unterzeichnet, worin sie die Herzogin um Uebernahme des Regiments bitten. Hier die Beweise über die dahin bezüglichen Bemühungen der Pietistenpartei im Lande, hier der Beleg für eine staatsverrätherische Verbindung mit dem Auslande.“

Er breitete die Papiere vor dem Herzog aus. Dieser stand wie vom Blitze getroffen und starrte, bald roth, bald blaß, in die Dokumente.

„Unerhört! Schändlich!“ stammelte er dann. „Und auch die Herzogin! Meine eigene — Welchen Dienst haben Sie mir geleistet, mein Freund! Aber ich will sie treffen! Sie sollen das Gewicht meines Boenes fühlen! Doch das Alles sind nur Copien! Wo sind die Originale?“

„Auch die Originale besitze ich“, entgegnete Friedrich, „doch nur, um sie Eurer Durchlaucht zu zeigen und dadurch die Echtheit der Abschriften zu beweisen. Ich habe sie auf mein Wort, nur unter der Bedingung erhalten, daß sie um zwei Uhr wieder aus meinen Händen sind. Ehe ich sie abgebe, muß ich daher um Eurer Durchlaucht fürstliches Wort bitten, daß ich sie sogleich zurückerhalte.“

„Aber wozu? Wie sollen die Meuterer überwiesen und bestraft werden, wenn —“

„Ich habe Eurer Durchlaucht von der Sache nur in Kenntniß gesetzt, damit Sie diese Partei kennen. Bestrafen können Sie eine Verschwörung nicht wohl, an deren Spitze die Frau Herzogin steht, ich bitte also um Ihr Wort!“

„Gut, Sie haben es!“

Friedrich zog die Originale hervor, der Herzog durchsah sie hastig. „Es ist Alles wahr, wahr! O elendes Loos des Fürsten! Wem darf er vertrauen, wenn die ihn verlassen, die seinem Herzen die Nächsten sind? Hier, Führer“, fuhr er dann hastig fort, „nehmen Sie die Dokumente zurück, die Abschriften lassen Sie mir zum ewigen Andenken, ich muß sie noch genauer durchsehen. Aber lassen Sie mich jetzt allein! Reden Sie mir diesen Augenblick nichts mehr von Ihrer Entlassung! Gehen Sie, ich muß allein sein! Geben Sie Befehl, daß Niemand zu mir gelassen wird. Um fünf Uhr sollen die — die adeligen Herren kommen! Seien Sie auch zugegen, Sie sollen den Bescheid hören, den ich ihnen gebe!“

Um die bestimmte Zeit standen Adelhoven, die Schrottenstein und ihre Genossen im herzoglichen Vorzimmer und warteten, vorgelassen zu werden.

völkerung des Krongutes so hoch gestiegen, daß die 25,000 Bergleute leicht ausgehoben werden konnten. Der Lohn, den dieselben erhielten, ist allerdings nicht nennenswerth, um so größer waren die anderweitigen Begünstigungen. Die Bergleute bebauten des Kaisers Land, wo und wie sie wollten, schlugen Holz in des Kaisers Wald zum Aufbau der Wohnungen und verkauften sogar des Kaisers Holz. Seit der Aufhebung der Leibeigenschaft ist ein Umschwung eingetreten. Der Bergbau ist zurückgegangen, der Landbau wurde dagegen in hohem Grade gefördert. So entwickelte sich dort ein Stand von freien Ansiedlern, ein seiner Freiheit sich bewußter, tüchtiger, aber auch in Folge des ungeheuren Reichthums des Landes und der Ergiebigkeit des Bodens sauler Bauernstand. Das Land ist menschenhungrig und jeder Bewohner ist bedacht, diesen Hunger zu stillen. Jeder sieht daher in einer zahlreichen Familie das höchste Glück des Lebens. Die Ehen werden früh geschlossen. Achtzehnjährige Männer und sechzehnjährige Bräute bilden die Regel. Dasselbe Los, welches dem freigebornen Bauer des Altai wird, kann sich der Verbrecher in Sibirien erringen. Die politischen Verbannten werden bei Weitem härter behandelt, als die Verbrecher. Aber schon der Transport derselben ist lange nicht mehr so schrecklich, wie er ehemals war, was theilweise auch durch die Umgestaltung des Verkehrswezens begründet ist. Absichtliche Grausamkeiten kommen heute sicher nicht mehr vor. Der Transport geschieht theils zu Schiffe, theils zu Wagen, theils zu Fuß. Uuendlich segensreich wirkt es, daß die Verbrecher ihre Familien in die Verbannung mitnehmen können. Kommen die Leute dann an ihrem Bestimmungsorte an, so tritt ihnen die außerordentliche Barmherzigkeit der Bewohner, die ja selbst Nachkommen von Verbannten sind, entgegen. Freilich, im Hause des Geheften spricht man nicht vom Henker, und es ist ein echt menschlicher Zug, daß man in Sibirien nicht von Verbannten, sondern von Unglücklichen spricht. Die Bewohner verkehren mit den Verbrechern, als ob sie niemals mit dem Strafgesetz in Zwiespalt gerathen wären. Man macht die Kindesmörderin zur Kinderwärterin, den Einbrecher zum Kutscher, und man versichert, zufrieden zu sein. Es ist eine Thatsache, daß alle Bediensteten in Sibirien der Schaar der „Unglücklichen“ entnommen werden. Freilich, in den Bleibergwerken, wohin die schweren Verbrecher gebracht werden, ist das Los der Verbannten ein viel schlimmeres. Aber auch dieses Los kann sich zum Bessern wenden, wenn der Verbannte sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu verschaffen weiß. Und wenn er dann am Abend seines Lebens auf die trübe Vergangenheit zurückblickt, so kann er noch einen

Hoffnungsblick in die Zukunft werfen. Denn mit seinem Tode wird seine Familie frei.

(Krieg. Der öffentliche Gesundheitszustand im Oriente.) Der englische Arzt L. Hamilton schildert in einem Briefe an die „Times“ jene Verheerung, welche im Oriente durch ansteckende Krankheiten angerichtet wird. Der Schmutz, das Elend, der Mangel an dem Nothwendigsten — schreibt dieser Arzt — nimmt immer mehr zu unter den täglich sich mehrenden Flüchtlingen in Konstantinopel. Den Spitaldienst versehen zumeist junge eingeborne Studenten der Medizin, welche natürlich wenig verstehen und geringe Schulung besitzen. Auf der asiatischen Seite Konstantinopels wüthen die Blattern, während der Flecktyphus epidemisch ist in den übrigen Theilen der Stadt. Von den sich in der Hauptstadt aufhaltenden 80,000 Flüchtlingen und 50,000 Rekruten und Hilstruppen werden täglich 1. Prozent vom Typhus oder typhösem Fieber ergriffen, während durchschnittlich 3 Prozent an Blattern und Dysenterie leiden, welche beiden Krankheiten auf beiden Seiten des Bosphorus vorwiegend zur Erscheinung kommen. Blattern, Typhoid und Typhusfieber, welche so lange unter den in Bukarest bequartierten russischen und rumänischen Truppen herrschten, haben sich nun unter der Civilbevölkerung verbreitet. Seit 4. März hat sich in Bukarest unter den Pferden eine verderbliche Seuche entwickelt. In Odessa und Kralau sind Typhus und typhöse Fieber im Zunehmen. Dysenterie unter den Kindern ist in Warschau und Petersburg nun etwas seit Langem Gewöhnliches. Die türkischen Gefangenen verbreiten auf ihrem Marsche durch die verschiedenen Theile Rußlands ansteckende Krankheiten aller Art. Von den 2000 Kranken und Verwundeten in Silistria liegen 1200 an typhösem Fieber und Typhus danieder, welche seither unter der Bevölkerung epidemisch geworden sind. Rimnic enthält 1600 kranke und verwundete Soldaten, von denen 75 Prozent an einer dieser Krankheiten leiden. In den Kasernen von Frateschi und in den russischen Spitalern in Jassy traten ansteckende Krankheiten so häufig und so verderblich auf, daß auf speziellen Befehl diese Gebäude verbrannt werden mußten. In Turnu-Magurelli herrschen ebenfalls ansteckende Krankheiten. In den Militär-Krankenhäusern zwischen der Donau und dem Balkan kommen beinahe ausschließlich Typhus- und Typhoidfälle vor; solche von schwarzen Blattern entwickelten sich erst jüngst. Die Luft von Sislowa und Frateschi ist so geschwängert mit Krankheitsstoffen, daß daselbst anlangende gesunde Personen nach einem Aufenthalte von wenig Tagen erkranken. Der Gebrauch von Desinfektionsmittel ist bei den Russen und Rumänen selten und ungenügend. In ihren Spitalern fehlt es an Venti-

latores, und die Aerzte und Krankenwärter werden selbst auf das schrecklichste durch die Epidemien dezimirt. In der europäischen und asiatischen Türkei ist der Gesundheitszustand ein noch schlechterer. Seit Wochen herrscht überdies auf der asiatischen Seite der kaukasischen Berge die Pest mit einer Sterblichkeitsziffer von neunzig Prozent der Erkrankten, und die Gefahr, daß sie über die Gebirge herüberkomme, ist groß. Eine Armee, welche jetzt nach dem Schauplatz des letzten Krieges abgeschickt würde, ginge den größten Gefahren entgegen und würden sich die sorgfältigsten Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln als ziemlich nutzlos erweisen. Selbst Schiffe, die nahe an Seuchenherden stationirten, könnten durch sorglosen Verkehr mit dem Gestade Typhus und andere Fieber unter ihre Mannschaft bringen.

(Zur Geschichte der Päpste. Bruder Mastai.) Das „Berliner Tagblatt“ erhält von einem Wiener Berichterstatter folgende Mittheilung: Schon seit Jahren war das Gerücht verbreitet, der Papst Pius IX. sei ein Freimaurer gewesen. Jedesmal aber verschwand dieses Gerücht in Folge der energischen Proteste, welche von kirchlicher Seite dagegen erhoben wurden. Um aber endlich Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen, hat der Groß-Orient von Italien eine genaue Nachforschung in den verschiedenen Archiven des Ordens vornehmen lassen. Dieselbe hat nunmehr das Resultat ergeben, daß an der Thatsache, der verstorbene Papst sei in seiner früheren Jugend ein Mitglied des Freimaurer-Ordens gewesen, nicht mehr zu zweifeln ist. Seine Ausnahme fand im Jahre 1813 statt, und zwar in einer sogenannten „Feldloge“, wie deren in Kriegszeiten gebildet werden. Der junge Mastai war damals mit einem Franzosen Namens Deforges bekannt und innig vertraut geworden, der ein enthusiastischer Anhänger der Maurerei war. Deforges wurde später General-Inspektor der Versicherungsgesellschaft „Union“ in Paris und spielte in den gut bürgerlichen Kreisen daselbst eine hervorragende Rolle. Er führte seinen italienischen Freund Mastai in den Orden ein und fungirte bei dessen ritueller Aufnahme als „Taufpathe“ oder Bürge. Das betreffende Dokument ist noch vorhanden.

(Wirtschaftspolit. Bismarcks Programm.) Die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz“ bringt in einem Artikel über die Reichstags-Mehrheit und die wirtschaftliche Politik des Fürsten Bismarck, das bezügliche Programm des letzteren. Dieser Artikel schließt mit den Worten: „Unsere Handelspolitik huldigt im weitesten Maße dem System des Freihandels, und die Vorzüge desselben an und für sich sollen nicht bestritten werden, insofern dabei die Gegenseitigkeit unter den Völkern gewahrt in

Im Eintreten befanden sie sich dem Herzog gegenüber, der finster auf sie blickte. Neben ihm stand Friedrich.

„Treten Sie näher“, begann der Fürst. „Ich habe Ihnen heute noch Bescheid zu ertheilen versprochen und erfülle mein Wort in Gegenwart des Mannes, den anzuklagen Sie gekommen sind. Ich pflege das immer so zu halten. Hören Sie denn, daß ich vor Plänen, im Verborgenen geschmiedet, nicht zittere! Von dem, was ich für recht halte, wird mich weder ein eigensüchtiger Adel, weder eine Rote von Frömmern, noch die Bajonette des Auslands abbringen, und sollte es selbst Hochverräter in meinem Lande geben, die sich darauf zu stützen wagten! Beherrigen Sie das für sich und sagen Sie es allen, die so denken wie Sie! Ich werde das Land von den Sendboten reinigen, die im Finstern schleichen. Sie aber mögen auf Ihren Gütern wirkliche — verstehen Sie mich wohl! — wirkliche Jagden abhalten und bedenken, daß ich den Versuch, sich gegen meinen Willen aufzulehnen, an Jedem unnachsichtlich strafen würde. Hier steht der Mann“, fuhr er, gegen Führer gewendet fort, „dem ich mein Vertrauen geschenkt habe, den ich heute dessen doppelt würdig erkannte. Er ist und bleibt mein Minister, und damit Sie sehen, daß es mir mit meinen Gesinnungen heiliger Ernst ist, so bring-

gen Sie den Ihrigen, bringen Sie meinem Volke die erfreuliche Nachricht, daß ich die Urkunde, die seine Rechte für alle Zeiten befestigen soll, vor Ihren Augen unterzeichnet habe!“

Er unterschrieb.

Schwarz und Roth.

Es war ein regnerischer Abend. Meister Kempelmann kam in aller Gemächlichkeit zum Jakobsthor heraus und seiner Thurmbehausung entgegen gewandert. Als er diese erblickte, beschleunigte er seinen Schritt, aber das geschah unverkennbar nicht, um dem Wetter zu entgehen, sondern aus einem innerlichen Behagen, das ihn vorwärts trieb und ihn auch die beträchtliche Last des zusammengerollten Lederballens nicht fühlen ließ, den er auf den Schultern trug.

Der Meister ließ einen kurzen Pfiff ertönen; unmittelbar darauf klornte das niedrige Fenster im obern Thurmgemache, ein Schieber fiel daran herab, und in der Lücke wurde der Kopf der Schusterin sichtbar.

„Gräß Dich Gott, Mann“, rief die Schusterin vergnügt.

„Komme gleich, Grete“, sagte der Meister,

„aber ich sehe da einen Patienten, dem ich als Doktor noch einen Abendbesuch machen muß. Da oben fangen ein paar junge Aprikosen an, gelb zu werden, das ist zu früh. Gewiß hat irgend ein Ungeziefer sie angefressen, dem ich zuvor den Garaus machen muß.“

Während die Frau in die Wohnung zurückkehrte, trat der Meister von der Treppe auf die mit breiten Steinplatten bedeckte Mauer des benachbarten Gartens, aus welcher fest eingegossene Eisenstangen mit vergoldeten Spigen emporstiegen. Von diesem erhöhten Standpunkte aus war es dem Manne möglich, die Stelle zu erreichen, wo die beschädigten Früchte hingen.

„Was das wieder für ein Geschmeiß sein mag“, bnummte er in den Bart. „Das ist nicht Ameisenfraß, eher wie Wespenstich! Richtig, da oben hängt das Nest und daneben sind auch ein paar zusammengeklebte und von Raupen eingesponnene Blätter! Die müssen herunter. Ich werde mich ein bischen auf das Gelände stützen; so schwer bin ich nicht, daß mich die Stangen nicht tragen sollten.“

(Fortsetzung folgt.)

— ohne Gegenseitigkeit schädigt der Freihandel Denjenigen, der sich „edel“ dem Prinzip zu opfern bereit ist. Ein schlagendes Beispiel der Vortheile einer richtigen wirtschaftlichen Politik bietet Frankreich dar, welches trotz aller politischen Umwälzungen der reichste Staat des europäischen Festlandes geworden ist, weil es in wirtschaftlichen Dingen nur nationale Gesichtspunkte und Interessen kennt. Wenn gleiche Gesichtspunkte in der Finanzpolitik des Deutschen Reiches zur Geltung gelangen, so wird es sich in erster Linie um Erhöhung der sogenannten Finanzzölle handeln; insofern dabei durch Revision des Zolltarifs gleichzeitig die Möglichkeit gegeben ist, zum Schutze der heimischen Industrie beizutragen, wird die Finanzpolitik nicht aus Liebe zur Theorie und aus Furcht vor handelspolitischen Schlagworten ängstlich davon zurückzusehen dürfen.“

(Stedbriefliche Verfolgung. Besondere Kennzeichen.) Der Rechnungs-Wachmeister Ferd. Müller (Groß-Wardein, 14. Subarenregiment) ist nach Veruntreuung namhafter Beträge durchgebrannt. Im Stedbriefe heißt es u. A.: Müller hat ein sicheres Auftreten und trägt Zivilkleider.

(Für Gesunde und Kranke!) Im Frühjahr regt sich in jedem Organismus neues Leben und die Säfte zirkuliren rascher. Auch beim Menschen ist dies der Fall, der Puls schlägt rascher, der ganze Organismus ist erregt. Dabei treten oft allerlei krankhafte Zustände auf, wie: Blutwallerungen, Schwindel, Ohrensausen, Blähungen, Verstopfungen, Hämorrhoiden, Leber- und Milzanschwellungen, Selbstsucht, bössartige Ausschläge, Flechten, gichtische und rheumatische Leiden zc. Was ist die Ursache hiervon? — Das Blut, — es ist nicht rein, nicht gesund, es ist oft zu dick, faserig, oder es enthält scharfe krankhafte Stoffe, die sich nun einen Ausweg suchen, Schleim und Galle haben sich mit anderen krankhaften Ausscheidungen im Innern angehäuft, und schlummern als Keim schwerer Krankheiten im Körper. Es thut daher sehr noth, daß sowohl Kranke als Gesunde im Frühjahr der Natur zu Hilfe kommen und durch eine rationelle Blutreinigungskur die schlechten Stoffe und verdorbenen Säfte aus dem Organismus entfernen. Das kräftigste und bewährteste Mittel hierzu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Sarsaparilla“, und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammengesetzte Sarsaparilla-Syrup von J. Herbadny, Apotheker zur Barmherzigkeit in Wien, VII., Kaiserstraße 90“. Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Sarsaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in konzentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch, auflösend, mild und schmerzlos. Die mit der Sarsaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Herbadny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flac. 85 kr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Herbadny's verstärkten Sarsaparilla-Syrup. Depot in Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancalari, ferner bei den Herren Apothekern: Deutsch-Landsberg: Müller — Feldbach: Jul. König — Graz: A. Redwed — Klagenfurt: B. Thurnwald, B. Birnbach, — Laibach: E. Birschig — Leibnitz: Kuschheim — Radkersburg: C. Andrieu.

Marburger Berichte.

(Stand gelb.) Die Händlerin N. Mecht in Cilli ersuchte den dortigen Gemeinderath um Nachlaß des Standgeldes, da sie ihren Stand nicht auf dem Marktplatze, sondern in der Einfahrt eines Hauses aufgeschlagen. Die Mehrheit verwarf dieses Gesuch, weil die Verkäuferin auf städtischem Grunde sich befindet und die Erlaubniß des Hausbesizers, die Einfahrt zu benützen, das Recht der Gemeinde nicht aufhebe. Durch Gewährung des Besuches würde ein Fall geschaffen, welchen die übrigen Käufer benützen und dadurch das Recht der Standgeld-Einhebung werthlos machen könnten. Wer Gegenstände zum Verkaufe in die Stadt bringe, müsse auch

diese Abgabe leisten. Die Minderheit wollte der Händlerin entsprechen, weil diese nicht Gemeindegeld zur Feilbietung ihrer Waaren (Süßfrüchte) benütze.

(Selbstmord.) Josef Lubez, Inwohner zu Steindorf, Gerichtsbezirk Pettau, hatte seinen Stiefsohn der Brandlegung beschuldigt und wurde dafür mit einer strafgerichtlichen Anzeige bedroht. Im Zorne über dieses Familienzerwürfniß erhängte sich Lubez auf seinem Dreischboden.

(Bahnrevue.) Auf der Eisenbahn zwischen Videm und Kann wurde neulich eine Brückenschwelle weggerissen und vor der Ankunft des Zuges quer über die Schienen gelegt. Der Bahnwächter entdeckte rechtzeitig die Beschädigung und entfernte die Schwelle. Außerdem wurden auf der gleichen Strecke noch zwei boshafte Beschädigungen verübt und war die Bahnverwaltung genöthigt, zur Sicherung des Verkehrs entschiedene Maßregeln anzuordnen.

(Tabakverlag in St. Leonhard.) Der Tabak-Subverlag in St. Leonhard, mit welchem auch der Kleinverschleiß von Tabak, Stempelmarken und gestempelten Wechselblanketten verbunden ist, wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Der Gesammttertrag dieses Verlags betrug im verfloffenen Jahre 12,940 fl. 16 1/2 kr. Angebote können bis 11. Mai beim Vorstand der Finanzbezirk-Direktion in Marburg überreicht werden.

(Volksschule Armenbücher.) Der Landes-Schulrath macht bekannt, daß für 1878/9 an die Volksschulen Armenbücher abgegeben werden, deren Gesammtwerth 6598 fl. beträgt. Hievon entfallen auf den

Bezirk	fl.	kr.
Arnfels	110	49
Cilli, Stadt	28	95
Cilli, Umgebung	173	81
Drachenburg	134	44
Sibiswald	79	6
Franz	49	90
Friedau	109	27
Gonobitz	120	65
Leibnitz	206	39
St. Leonhard	105	17
Lichtenwald	45	74
Luttenberg	68	27
Marburg, Stadt	66	27
Marburg, Umgebung	267	67
Mahrenberg	81	43
St. Marein	116	64
Mureck	161	78
Oberburg	71	84
Oberradkersburg	72	37
Pettau	306	49
Radkersburg	86	17
Kann	97	73
Kobitsch	73	6
Lüffer	78	48
Windisch-Feistritz	104	—
Windisch-Gratz	48	63

Letzte Post.

Die vertrauliche Besprechung der Quoten-Deputation soll die Unmöglichkeit des Ausgleiches über die Achtzig-Millionen-Schuld gezeigt haben.

Bismarck empfiehlt den Rumänen, Bessarabien gegen die Dobroudscha abzutreten.

Im nördlichen Bosnien und in der Herzegowina haben die Kämpfe wieder begonnen.

Die russisch-baltische Flotte hat den Befehl erhalten, nach dem Sund auszulaufen.

Englisch-indische Truppen werden nach Curova eingeschifft.

Vom Büchertisch.

„Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 29. Illustrationen: Prof. M. Lazarus. — Die tausendjährige Eiche zu Stochow. Nach der Natur gezeichnet von M. Behle. — Der königliche Garten in Athen. Nach der Natur gezeichnet von Ludwig Hans Fischer. — Die „Rat-

schensbuben“ in der Charwoche. Original-Zeichnung von Ab. Richter. — Erzherzog Franz Carl am Hallstätter-See. Original-Zeichnung von Alois Greil. — Die Balkanhalbinsel nach den Friedensbestimmungen von San Stephano. — Luchs und Wildfuge. — Siegwart Friedmann. — Texte: Ein Frauenliebhaber. Roman von E. v. Schwarz. (Fortsetzung.) — M. Lazarus. Von Dr. W. Neurath. — Ein wunderliches Buch. Von H. St. — Ueber den Karst. Landschaft und Staffage ehemals und heute. Von Dr. Siegfried Rapper. — Neu-Bulgarien. Von Schweiger-Berchenfeld. — Der königliche Garten in Athen. Von Ludwig Hans Fischer. — Die tausendjährige Eiche zu Stochow. — Erzherzog Franz Carl am Hallstätter-See. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) Die „Ratschensbuben“ in der Charwoche. — Luchs und Wildfuge. — Kleine Chronik. — Schach. — Köffelsprung. — Rechnungs-Aufgabe. Magische Buchstaben-Quadrate. — Silbenrätthsel. — Wochent Kalender.

Die soeben erschienene Nummer 28 der illustrierten Familienblätter

„Die Heimat“

enthält:

Unerseßlich! Roman von Josef Weilen. (Fortsetzung.) — Frühlingsgang. Gedicht von Stephan Milow. — Sklaven des Herzens. Novelle von Levin Schücking. (Fortsetzung.) — Illustrationen: Lampe's letzte Stunden. Originalzeichnung von Georg Sturm. — Kronprinz Rudolf in Endland. II. Von S. — Das letzte Manuscript Hadländers. (Der Roman meines Lebens.) Von B. Mit Porträt Hadländers. — Ein „Schiaffat“ auf dem Hirschbühl. Von J. Emmer. Mit Illustration: „Wie der Toni aufspielt“ . . . Nach einer Zeichnung von W. Simmler. — Das Lampenfieber der Theaterdichter. Von Jos. Wimmer. — Aus aller Welt. (Englische Fahnenflüchtlinge. — Finanznoth am Hofe Philipps des Vierten von Spanien. — Geschichte des Ringes. — Die Belagerung von Göttingen.)

Evang. Gemeinde Marburg.

Am Charfreitag wie Ostersonntag wird Herr Kandidat Josef Klimanek aus Wien, von Gottesdienst zur gewohnten Stunde abhalten.

Aufruf!

Ein Jahr ist gerade verfloßen, seitdem ein neuer Stadtverschönerungs-Verein auf Drängen vieler Parkfreunde ins Leben getreten ist, mit dem Zwecke, nicht allein nur das Bestehende der Anlagen zu erhalten, sondern auch Neues zu schaffen und dadurch den Aufenthalt in dem Innern unserer Stadt zu einem recht angenehmen zu gestalten. Der Verein macht alle Anstrengungen, um die an ihn gestellten Aufgaben vollkommen zu erfüllen; allein hierzu bedarf er pekuniäre Unterstützung. Die heurigen Arbeiten, bestehend in dem Bereszen von fast 3000 Bäumen und Gesträuche, die Anschaffung eines Anstandortes zc. und die Aufstellung neuer Bänke, soweit es die Mittel erlauben, greifen so tief in den Säckel der Vereinskasse, daß ein weiteres Fortarbeiten mit Rücksicht, als der Verein nur ausschließlich auf die Mitgliederbeiträge angewiesen ist, nur dann möglich wird, wenn er pekuniär kräftigst unterstützt wird.

Es ergeht daher an alle Parkfreunde die höfliche Bitte, durch recht zahlreichen Beitritt zu dem Verein ihre Anerkennung der bisherigen Thätigkeit auszusprechen. Der Jahresbeitrag belauft sich auf 2 fl. ohne Beschränkung der Großmuth und haben aus Gefälligkeit Herr Ed. Janschig, Herr Leyrer und Herr Kofoschinegg die Bögen zur Einzeichnung übernommen.

Die Vereinsleitung.

Die (426)
A. v. Kriehuber'sche Kellerei

Sofienplatz 3

empfehl zu den Osterfeiertagen ihr
 reich sortirtes Lager vorzüglicher
Dessertweine, u. z.

	grosse	kleine
	Bouteille	
Mellinger	50 kr.	30
Rittersberger	55	30
Radiseller	55	30
Pickerer	55	30
Schmitzberger	65	35
Kerschbacher	65	35
Nachtigaller	75	40
Rothwein wie Bordeaux	75	40
Jerusalem	75	40
Grünauer	75	40
Luttenberger	75	40
Cabinetwein	85	45
Muscatteller	85	45
Riesling	85	45
Johannisberger	85	45
Luttenberger Ausbruch 1863	120	65
Muscatteller „ 1863	140	75

Osterbrod

verschiedener Größe und zum Preise von 50 kr.
 bis 1 fl. 50 kr. der Laib ist vorrätig oder gegen
 Bestellung zu haben und ersuche höflichst, letztere
 bis Mittwoch Abends machen zu wollen.

Friedrich Jank,

415) Luxusbäcker, Flößergasse, Nr. 5.

Danksagung.

Für das Geleite bei dem Leichenbegäng-
 nisse meiner nun in Gott ruhenden Gattin
Hermine danke ich hiemit allen Theilneh-
 menden herzlichst. (420)

Johann Müller.

Schöne Karpfen

am Gründonnerstag am Hauptplatz
 zu haben. (422)

Karpfen 423

Sezlinge und Strecker, sind zu verkaufen
 bei der Gutsverwaltung **Burg Schleinitz.**

Ein Opernglas 424

wurde am 17. d. M. im Theater gefunden und
 kann im Comptoir d. Bl. abgeholt werden.

Gute Hausmannskost

in einem Bürgerhause. (418)
 Anfrage in der Expedition d. Bl.

Als Stenograph

empfehl sich den Herren Advokaten ein gebil-
 deter junger Mann. (416)
 Näheres in der Expedition d. Bl.

Gasthaus-Anzeige.

Gefertigter erlaubt sich dem geehrten Pub-
 likum anzuzeigen, daß er mit 17. April im
 Weingarten der Frau **Straschill** vis-à-vis
 dem **Felsenkeller in Gams** einen

Eigenbau-Weinshank

auf Rechnung eröffnet habe. Für gute Küche
 ist bestens gesorgt. (419)

Hochachtungsvoll ergebenster

Ferd. Greiner.

Ein Gewölb sammt

Wohnung ist in der Burggasse Nr. 5 für
 eine solide Partei vom 1. Mai zu vergeben.

Das stockhohe Haus

Nr. 6 in der Draugasse, worauf bis jetzt eine
 Greislerei betrieben wurde, ist zu verpachten und
 vom 1. Mai an zu beziehen. Näheres bei **Georg**
Stark, Hauptplatz. (403)

Anna Drehan
 Modistin, Schulgasse Nr. 5
 beehrt sich ihr reichhaltiges Lager von
Frühjahr- u. Sommerhüte
 in den elegantesten, geschmackvollsten Wiener
Originalmodellen bestens zur Abnahme
 zu empfehlen. (397)
 Preise werden billigt berechnet.

Empfehle meine neu hergerichtete

Dampfsäge

den geehrten Herren Bauherren, Baumeistern u.
 Privaten zum schneiden von Dippelböden, Läden,
 Brettern, Pfosten u. zu dem möglichst billigen
 Schnittlohn. — Auch empfehle ich die in meiner
Möbel-Niederlage, Tegethoffstraße vorhandenen
Laubsägebretter. (395)

Achtungsvoll

Joh. T. Lacher.

Weingart-Verkauf.

Eine schöne, in der oberen **Kollos**
 2 Wegstunden von der Stadt **Pettau**
 entfernte Weingartrealität ist aus freier
 Hand sofort unter den günstigsten Bedin-
 gungen zu verkaufen. (402)

Die Realität umfaßt ca. 12½ Joch
 Ackergrund und ebensoviel Wald u. Wiesen
 mit Obstbäumen; Herrenhaus u. Winzerei
 befinden sich ebenfalls in gutem Zustande.

Der Weingarten befindet sich in sehr
 gutem Kulturzustande, und wird derselbe
 nur aus dem Grunde verkauft, weil durch
 Uebernahme mehrerer Realitäten obige
 Realität wegen Ueberbürdung leicht ent-
 behrlich wird. Auf derselben haftet ein
 Sparkasskapital, und kann zur vollsten
 Erleichterung jedes Käufers der Rest in
 mehrjährigen Raten geleistet werden, so
 zwar, daß selbe Zahlungen wie auch alle
 übrigen Kosten in einem halbwegs guten
 Jahre von den Zehungen geleistet wer-
 den können.

Anfragen hierüber beliebe man an
 Herrn **E. Janschy** in Marburg zu richten.
 Die Realität kann täglich besichtigt werden.

Ein schön eingerichtetes

Zimmer im 1. Stocke ist sogleich am Dom-
 platz Nr. 6 zu beziehen. (299)

Zinshaus in Marburg,

Kärntner-Vorstadt Nr. 49, welches 17 Zimmer,
 8 Küchen, kleinen Keller u. Garten nebst Holz-
 lagen umfaßt und ein Erträgniß von 1000 fl.
 abwirft, ist um den billigen Preis von 10500 fl.
 unter guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
 Ein Theil des Kaufschillings kann liegen bleiben.
 Anzufragen in der Expedition d. Bl. (406)

Dachstuhl

sehr stark, 5° breit und 10° lang, verkauft all-
 gleich **Kartin.** (268)

Conr. Schmidt's
Leihbibliothek in Graz

3 Hofgasse 3. (225)

30,000 Bände — deutsch, französisch, englisch und
 italienisch. Stets das Neueste bei Erscheinen.
 Für auswärtige P. T. Leser besonders günstig.
 Bedingungen. — Kataloge stehen zu Diensten.

Ganze Bibliotheken

und einzelne Werke (224)

kauft stets zu den bestmöglichen Preisen

Conr. Schmidt's Antiquariat in Graz
 Hofgasse 3.

Geschmackvolle feine Stoffe

für Bestellungen nach Mass,
 dann auch

fertige Frühjahr- und Sommer-
Herrenkleider

preiswürdig bei (314)

A. Scheikl, Marburg.

Pilsner Bier.

Gefertigter macht hiemit die ergebnste
 Anzeige, dass er von heute an Pilsner Bier
 aus dem bürgerl. **Brauhaus**, pr. Liter zu
 28 kr. im Ausschank hat. (412)

Um zahlreichen Zuspruch bittet
 hochachtungsvoll **Johann Niegl,**
 Gastwirth zur **Mehlgrube.**

Ein Lehrjung,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig,
 wird sogleich in meiner Posamentier-, Band-
 und Weißwaaren-Handlung aufgenommen.
 399) **E. J. Huberger.**

Ein Lehrjunge

wird für eine Gemischtwaarenhandlung in
 einem größeren Marktflecken gesucht. (400)
 Auskunft im Comptoir d. Bl.

Zwei schöne Pferde

um fl. 400.—, zwei halbgedeckte **Wägen**,
 dann mehrere hundert Zentner **Heu** und
Hafersiroh verkauft
 193) **Jos. Kartin.**

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
 Etiquette der Adler und
 meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde
 eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke
 wiederholt konstatiert; ich warne deshalb das Pub-
 likum vor Ankauf solcher Falsifikate, die auf Tä-
 schung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.
 Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der
 leidenden Menschheit bei allen inneren und äusse-
 ren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten,
 Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahn-
 schmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebs-
 schäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und
 Verletzungen jeder Art etc. etc.
 In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co., Bergen, Norwegen.**

Dieser Thran ist der einzige, der unter
 allen im Handel vorkommenden Sorten zu
 ärztlichen Zwecken geeignet ist. (122)

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche s. Gebrauchs-anweisung.
 Marburg: **Morié & Co., Bancalari, Apoth.**
 und **A. W. König.**